№ 141. Der 1843.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 25. Novbr.

IX. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Der Bergmann.

Schlesische Novelle von Julius Maria Petery.

(Fortsetzung.)

Giulio mußte wieder nach Gottesberg, mußte wieder in den Schachten der Julius-Grube mühsam arbeiten. — Als er des einen Tages nach der vollendeten Arbeit dem Bergstädtchen traurig zuschritt, klopfte ihn Jemand auf die Schulter und flüsterte ein »Glück auf! Giulio!« ihm zu. Er wandte sich um und erkannte bald seinen ehemaligen guten Freund, den jungen Bergmann wieder, der ihn einmal vor der Falschheit Bertrandos gewarnt hatte. Nachdem er ihn herzlich begrüßt, gab dieser ihm ein Briefchen, sagte, daß er es von Adelen bringe und verschwand bald darauf hinter dem Hügel. Giulio erschrocken und zugleich erfreut, öffnete mit zitternder Hand das zusammengefaltete Papier und las:

»Geliebter! Kaum vermag ich zu schreiben, so schüttelt Fieberfrost meine Glieder; denn eben hörte ich an der Zimmerthür meines Vaters, wie Bertrando demselben erzählte, daß Du in Italien Deinen Vater, Deine Braut gemordet hättest, und daß Du in Amsterdam gestäupt und gebrandmarkt worden wärest; und er rieth dem Vater, Dich bald gefangen nach Schweidnitz ans Gericht auszuliefern. Giulio! ich glaube nichts, denn dem Rachedürstenden ist keine Verläumdung zu groß, zu schändlich. Drum fliehe, ich fliehe mit Dir. Finde Dich heute Nacht in der zweiten Stunde im Bärengrunde am Stollen der Theresien-Grube ein, dort wollen wir uns so lange versteckt halten, bis alle Nachforschungen vorüber sind und wir im Stande sein werden, ohne Aufenthalt in ein fernes Land entkommen zu können. Ewig Deine

Adele.«

Giulio wollte zusammensinken, er wollte zürnen dem großen Schöpfer solche Teufel mit erschaffen zu haben — aber Wehmuth drückte die aufkeimende Verzweiflung darnieder und die aufopfernde treue Liebe Adelens preßte ihm Thränen aus den trüben Augen und stählte die schwache Kraft, den sinkenden Muth für die künftigen Augenblicke. Schnell und gefaßt eilte er auf Gottesberg zu, um seine Sachen dort ordnen und dann den verhängnißvollen großen Gang antreten zu können.

IV.

Es heult in dem Forste der Sturm so bang;
Es rascheln die fallenden Blätter;
Es zucket so schaurig des Mondes Schein,
Ihn hüllen düstere Wolken ein.

Kahlert.

Schon einige Stunden beherrschte wieder die Nacht die Halbscheid der Zeit, und ihr schwarzer Schleier schwebte über den Himmel hin, dicht und immer dichter die lichte Bläue desselben verhüllend. Ihr Gemahl, der Geist der Finsterniß senkte sich herab auf die schlummernden Berge und Thäler, breitete düster sein faltiges Gewand aus über die Fluren und ließ seine unheimlichen Geschöpfe frei auf den Gefilden umherwandeln. Die Nacht war schaurig und wurde immer schauriger. Hinter den Bergen thürmten sich gewaltige Massen schwangerer Wolken auf einander und hatten ein finsteres, fürchterliches Ansehn. Eine bange, drückende Schwüle durchzog die Luft, verkündend eine unruhige schauerliche Nacht, ein Gewitter, wie es gewöhnlich in den Gebirgen furchtbar hauset. Bald war der Himmel eingehüllt von den schweren Wolken, bald war verschwunden des Mondes silberner Schein, bald sauste der Sturm wüthend durch die Wälder und würgte der Bäume Gipfel heftig zusammen, daß sie von dieser riesigen Gewalt gebrochen die Häupter auf den Boden senken mußten und bald erleuchteten von Zeit zu Zeit auf Augenblicke zischende Blitze die beängstete Gegend. Und durch dieses Gebrause wimmerte die Glocke auf dem Thurme zu Waldenburg ihre zwölf Schläge, durch den letzten das Ende der Geisterstunde bezeichnend; und eben, als der dumpfe heisere Ton nicht weiter vor dem erschütternden Donner durch die Thäler dringen konnte, als er verstummen mußte in dem nächtlichen grausigen Heulen der losgelassenen Elemente, welche in dieser Mitternachtsstunde sich verzweiflungsvoll bekämpften: — schritt mit beängstetem, klopfendem Herzen, triefenden Haaren und Kleidern, Giulio durch die Straßen von Waldenburg, fest in seinen Mantel gehüllet und scheu um sich blickend. Als er das Städtchen hinter sich liegen hatte, verdoppelte er seine Schritte, und eilte durch eine folternde Angst und Bangigkeit getrieben dem Eingange zum Bärengrunde zu. Bald hatte er diesen erreicht, und hastig wand er sich durch das dichte Gestrüppe nach dem bezeichneten Stollen hin, der in die Theresien-Grube führt. Dort angekommen, gab er das bekannte Signal, welches er bei seinen nächtlichen Besuchen unter Adelens Fenster stets gegeben hatte; aber ach! es ward ihm nicht erwiedert. Kein bekannter Laut ließ sich hören; nirgends gewahrte er die Geliebte, und nachdem er beinahe über eine Stunde in der quälensten Unruhe mit immer steigenderer Aengstlichkeit und Bangigkeit auf sie gewartet hatte; machte er sich wieder auf, um sie aufzusuchen; denn der Gedanke: sie könne unter Weges in diesem Unwetter ein Unglück gehabt haben, fuhr wie ein kalter Todesschauer durch seine angsterfüllte bangende Seele.

Nicht weit war Giulio zurückgeeilt, als ein Aechzen seine Schritte hemmte. Es schien ihm sehr nahe zu sein, aber die Finsterniß ließ ihn nicht den Gegenstand erkennen. Er horchte noch einmal mit angehaltenen Athem — — da ächzt es wieder — deutlicher — noch einmal — — »Adele!« — ruft er — und »Giulio!« tönt es wie aus der Grabesnacht durch das Gesträuch zu ihm herüber. Er stürzt hin, und bald lag die halbtodte Adele in seinen Armen. Das furchtbare Wetter, die unbeschreibliche Angst, die Furcht, in dieser Nacht durch die unheimlichen Wälder zu fliehen, dann die Furcht vor Entdeckung und Verfolgung, die Beschwerlichkeit des Laufens bei ihrem jetzigen Körper-Zustande und endlich die quälende Ungewißheit, ob ihre Flucht am Ende schon fruchtlos, schon vergebens sei; ob er vielleicht gar schon gefangen genommen worden sei — Alles dies hatte ihre wenigen Kräfte so geschwächt, daß sie nicht weiter mehr hatte gehen können; sondern ermattet und erschöpft auf den nassen Boden hingesunken war. Giulio trug sie bis in den Eingang des Stollens, um vor dem heftigen Regen sie zu schützen, hüllte sie in seinen Mantel und drückte die Zitternde fest an seine

Brust. Sie vermochte nicht zu sprechen, erst nach einer geraumen Zeit, als sie sich in seinen Armen etwas erwärmt und erholt hatte, als ihre Glieder aufhörten vor Frost zu zittern und als sich draußen das ungestüme Wetter gelegt hatte und die Natur wieder ruhig geworden war: — da erst war es ihr möglich, mit Zusammenhang zu reden.

Adele umschlang den Geliebten, drückte einen innigen Kuß auf seine kalten Lippen, legte dann das noch vom Regen träufelnde Lockenköpfchen auf seine klopfende Brust und flüsterte: »Giulio! ich habe dich! — Gott sei gedankt, du bist für den Augenblick gerettet und wir wollen den guten Vater dort oben recht dringend flehen, daß er uns auch fernerhin beschütze. Ach, Geliebter! du schwebtest in einer sehr großen Gefahr; — doch« — und sie küßte ihm wieder den geschlossenen Mund, dabei zärtlich die Wange streichelnd — »doch, mein Giulio! du bist ja gerettet.« —

Feuriger umarmte der Bergmann Adelen, und sprach, ihren Kuß erwiedernd: — »Adele! mein geliebtes Mädchen! mein Weib! ja ich bin für den Augenblick gerettet, und das durch dich, durch ein Opfer, das du der Liebe brachtest und das ich dir ach, nie, nie so lohnen kann, als du es verdienst. O, Geliebte! zu groß ist dieses Opfer, es ist so überschwenglich groß, daß es mich nicht glücklich machen wird.« —

»Gott, warum denn nicht?« — fragte ängstlich Adele. — »So wie die Liebe ist, kann nicht so auch im Verhältniß das Opfer sein, das man ihr bringt? Opfert man der Liebe nicht gern und freudig Alles? selbst das Größte, das Heiligste? Habe ich dir, mein Giulio! nicht schon etwas sehr Großes, ja sogar das Heiligste geopfert, worum sollte ich dir nicht auch das Letzte, Alles, Alles vollends opfern? Warum denn nicht dem, den ich so über Alles liebe, und der mich wieder so aufrichtig, so unaussprechlich liebt? Und warum solltest du mir denn nicht meine Liebe lohnen können?«

»O, Gott! Adele!« — seufzte der Bergmann — »So kann ich nimmer deine Liebe lohnen, als du es verdienst, so dich nie beglücken, als es hätte sein können, wenn mich das grausame Schicksal nicht auf allen meinen Schritten vernichtend verfolgte. Ach, Geliebte! du sagtest: ich liebte dich aufrichtig, und doch habe ich dir noch nicht das Schreckliche offenbaret, das mich so namenlos unglücklich macht und das dich mit in den bodenlosen Abgrund des Unglücks gezogen hat. Jetzt, wo es schon viel zu spät ist, wo du nun einmal mit in das Labyrinth des Jammers, des Elends gerathen bist, aus dem kein Ausgang zu finden sein wird — jetzt, will ich dir Alles sagen. Richte und verurtheile mich dann, stoße mich dann hinaus aus deinem guten Herzen, überlaß mich allein der verzehrenden Verzweiflung, des zerwühlenden Wahnsinns — fluche — — Gott, Adele! — verfluche mich dann! — laste noch einen Fluch auf das Haupt des Unglücklichen, des Bejammernswerthen, auf dem schon zwei schreckliche Flüche fürchterlich brennen — und — —«

»Still, Geliebter!« — unterbrach ihn das Mädchen — »still. Nie werde ich das thun, und hättest du das Schauderhafteste auf der Welt begangen, immer werde ich dich so lieben wie jetzt, immer dir treu überall hin folgen. Doch tröstet mich ein inneres Gefühl, das mir wie Engelsstimmen durch die Nacht der Trübsal lieblich zulispelt: dein Giulio ist unschuldig! und sicher bist du es auch.«

»Ich war ein willenloses Werkzeug des Schicksals, der launigen Göttin und was das unabänderliche Fatum mir gebot, das that ich bewußtlos. Zwar spricht mich das Bewußtsein aller Schuld frei — aber unaufhörlich verfolgen mich die Geister der wegen mir Gefallenen, unaufhörlich der Fluch, die Schande und ach! nun bin ich sogar noch bestimmt, auch dich unschuldiges, gutes, theures Wesen unglücklich zu machen, auch auf dich den Vaterfluch, Schande, und die Verachtung der Menschen zu laden. Gott! das ist zu viel! Doch, kann ich denn anders?« —

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die preußische Städte-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Der Inbegriff sämmtlicher Bürger der Stadt macht die Stadtgemeine oder die Bürgerschaft aus. Alle diejenigen, welche in der Bürgerrolle eingetragen stehen, sind also als Mitglieder der Stadtgemeine zu betrachten. — Der Magistrat des Orts ist Vorsteher der Stadt, dessen Befehlen die Stadtgemeine unterworfen ist; die Bürgerschaft selbst wird in allen Angelegenheiten des Gemeinwesens durch Stadtverordnete vertreten. Sie ist befugt, dieselben aus ihrer Mitte zu wählen; auch liegt es der Bürgerschaft ob, dahin zu sehen, daß das zu gemeinsamen, städtischen Zwecken bestimmte Vermögen demgemäß, und zum Besten der Stadt verwendet werde. — Die zu gemeinsamen oder öffentlichen Zwecken bestimmten, der Stadt zugehörigen Anstalten und Stiftungen stehen mit ihrem Vermögen unter der Aufsicht der Stadtgemeine, und dieselbe ist verbunden, alles Dasjenige, was zur Befriedigung des öffentlichen Bedürfnisses der Stadt erfordert wird, und aus dem Gemeine-Einkommen nicht bestritten werden kann, auf die Stadt-Einwohner zu vertheilen und aufzubringen. — Jedes Mitglied der Bürgerschaft übernimmt, ohne daß es deshalb eine Bekanntmachung bei seiner Aufnahme bedarf, die Verpflichtung seines Verhältnisses, mithin auch die Verbindlichkeit, die nöthigen Beiträge der Berichtigung schon vorhandener Gemeinschulden, gleich andern Bürgern, zu leisten. —

In wieweit Mitglieder der Gemeine, welche dem gemeinschaftlichen Zwecke vorsätzlich oder sonst beharrlich zuwiderhandeln, von den Stadtverordneten aus der Gemeine gestoßen, ihnen Rechte, die den einzelnen Mitgliedern als solchen zukommen, entzogen, ihre Lasten vermehrt, oder sie sonst von ihnen gestraft werden können, soll in dieser Ordnung unter den betreffenden Titeln für die einzelnen Fälle, wo die diesfällige Berechtigung eintritt, ausdrücklich bestimmt werden. — Die Berufung auf die vom Staate angeordneten Richterstühle findet gegen solche Strafverfügungen nicht statt, sobald die Klage nicht darüber geführt wird, daß die Grenzen des Strafrechts nicht überschritten seien.

In kleinern Städten werden 24 — 36, in mittlern 36 — 60, und in größern 60 — 102 geeignete Mitglieder der Stadtgemeine zu Stadtverordneten gewählt; doch geschieht dies erst bei 200 stimmfähigen Bürgern und darüber, dagegen aber sollen die Stadtverordneten-Versammlungen bei 150 — 200 Stimmfähigen nur aus 18, bei 100 — 150 dergleichen nur aus 12, bei weniger als 100, nur aus 9 Personen konstituirt werden. Damit aber durch Todesfälle, langwierige Krankheiten und lange Geschäftsreisen, die Anzahl der Stadtverordneten nicht während des Zeitraums, für welchen sie bestellt sind, vermindert werden möge, so werden jedesmal bei der Wahl der Stadtverordneten, eben so viele Stellvertreter derselben erwählt, als der dritte Theil der Stadtverordneten ausmacht. — Die Wahl der Stadtverordneten und Stellvertreter wird in den verschiedenen Bezirken der Stadt bewirkt, und an den Wahlen nehmen alle stimmfähigen Bürger Antheil. — Das Stimmrecht steht zwar in der Regel jedem Bürger zu, jedoch sind davon ausgeschlossen:

a) Diejenigen, welche unfähig sein würden, das Bürgerrecht zu erlangen, wenn sie solches nicht schon besäßen.

b) Magistrats-Mitglieder, während der Dauer ihres Amtes.

c) Bürger weiblichen Geschlechts.

d) Unangesessene Bürger — in großen Städten, deren reines Einkommen noch nicht 200 Rthlr., — und in mittlern und kleinern Städten, deren reines Einkommen noch nicht 150 Rthlr. beträgt.

e) Personen, welchen als Strafe das Stimmrecht entzogen ist.

f) Personen, die schon zu einer Criminaluntersuchung gezogen, aber zu einer geringern Strafe verurtheilt, oder ab instantia freigesprochen sind.

(Fortsetzung künftig.)

Fingerzeig für Hausfrauen.

Es ereignen sich leider sehr häufig Fälle, daß aus Küchen, die nicht verschlossen sind, allerlei Gegenstände entwendet werden, trotz dessen aber haben sehr viele der Hausfrauen die üble Angewohnheit, die Schlüssel in dem Wahne stecken zu lassen, es sei entweder das Gesinde des Nachbars ja auf dem Flure und gebe Acht, oder, in der kurzen Zeit, während der sie die Küche verlassen, werde gerade Niemand kommen. Solche Frauen bedenken aber nicht, daß das liederliche Gesindel, das unter der

Maske des Bettelns, oder unter dem Vorwande, Jemanden im Hause zu suchen, sich in die Häuser schleicht, listig und abgefeimt genug ist, gerade einen unbewachten Augenblick zu benützen. Im glücklichsten Falle entwendet ein solcher Dieb irgend eine Kleinigkeit, die ihm eben in den Griff kommt; Verschmitztere hingegen suchen sich des Schlüssels zu bemächtigen, und denselben in Wachs, Brot ꝛc. abzudrücken, um vielleicht mehrere Wochen später die Küche mittelst Nachschlüssel mit aller Bequemlichkeit auszuräumen. — Eine andere höchst nachtheilige Gewohnheit vieler Familien ist die, den Stubenschlüssel bei ihrer Abwesenheit an irgend einen Ort des Flurs zu legen oder zu hängen, damit ein anderes Mitglied der Familie denselben bei seiner Nachhausekunft finde und in die Stube gelangen könne. — Die Individuen, welche auf Diebstahl ausgehen, wissen aus ihrer Praxis dergleichen Orte meisterlich zu finden, und es darf dann Niemanden in Verwunderung setzen, wenn er, nach Hause zurückkehrend, seine verschlossene Stube ausgeräumt findet. Es sollte daher Niemand die kleine Ausgabe scheuen, einen zweiten Stubenschlüssel für einzelne Familienmitglieder machen zu lassen; er erkauft sich dafür eine weit größere Sicherheit, deren Vortheile den Werth der wenigen Groschen bei Weitem überwiegen.

(— d.)

Es ist zu spät!

Du spähst umsonst, Du Fräulein mit den Falten,
In dem vergelbten Angesicht;
Kein Freier kommt jetzt, um Dich anzuhalten,
Und Deine Hand begehrt man nicht.
Gar stolz hast Du in Deinen jüngern Jahren
So manchen Ehrenmann verschmäht;
Jetzt suchst Du ihn in Deinen Silberhaaren —
Es ist — zu spät!

Du Lebemann! dort liegst Du fest danieder,
Des Lebens Lust lockt Dich nicht mehr,
Und abgemagert sind die matten Glieder,
Dein Herz von jeder Hoffnung leer.
Du sagst Dir selbst: Du hast zu rasch genossen,
Daß Dich des Todes Sense mäht.
Die Reue kommt, doch ist die Zeit verflossen,
Es ist — zu spät!

Du Reicher, der zu helfen jenem Armen
Von Tag zu Tage stets verschob,
Bis ihn der Tod mit höherem Erbarmen,
Hoch über ird'sches Leid erhob,
Du eilest jetzt, gemahnt von dem Gewissen,
Zu seh'n wie's mit dem Armen steht,
Doch ach! Du wirst mit Schmerzen hören müssen:
Es sei — zu spät!

Du, der Du in der Jugend nichts gelernet,
Der jetzt mit Reue und Verdruß,
Wie Glück und Wohlstand sich von ihm entfernet,
Und sich verachtet sehen muß.
Du bist's der jetzt noch Etwas lernen wollte
Was aber nicht von Statten geht!
Denn Hans lernt nicht, was Hänschen lernen sollte,
Es ist — zu spät!

Drum, Alles, was bei Zeiten muß geschehen,
Geschehe so auch jederzeit,
Sonst wird, wie wir es tausendmal gesehen,
Versäumniß bitter oft bereut.
Ein schrecklich Wort auf diesem Erdenrunde,
Und von der Hölle ausgesä't,
Ist, wenn ertönt die unheilvolle Kunde:
Es ist — zu spät!

Lokales.

*** Am 17. d. M. begab sich ein bereits früher wegen Diebstahls bestrafter Mensch zu einem hiesigen Schuhmachermeister in Schlafstelle, entwendete aber am selben Tage seinem Schlafstellgeber ein Paar goldene Ohrringe im Werthe von 6 Rthlr. und ein Paar Stiefeln. Auf die gemachte Anzeige von diesem Diebstahle wurde ermittelt, daß der gedachte Mensch sich im Theater befand. Er wurde dort von einem Polizeibeamten, dem er von Person bekannt war, aufgesucht und wirklich angetroffen. Sobald der Dieb den Beamten ansichtig geworden, suchte er zu entspringen, wurde aber festgenommen. Die entwendeten Ohrringe wurden zwar nicht mehr bei ihm vorgefunden, da er dieselben jedenfalls für ein Spottgeld verkauft haben, und den größten Theil des Geldes bereits vergeudet haben mochte, wohl aber fand man bei ihm noch mehreres Geld und die entwendeten Stiefeln, die er auf den Füßen trug.

*** Am 17. wurden aus einer unverschlossenen und unbeaufsichtigt gelassenen Stube folgende Gegenstände gestohlen: 1) Ein blautuchner Pelz, in den Schößen wattirt, mit schwarzen Hornknöpfen; 2) eine 2gehäusige engl. Taschenuhr, beide Gehäuse von Silber, das Zifferblatt am Zuschluß etwas ausgebrochen; 3) ein bunter Perlenbeutel mit etwa 5 Rthlr. in verschiedenen Geldsorten.

*** Am 18. d. M. wurden aus einem ebenfalls unverschlossenen Lokale 5 silberne Theelöffel, gezeichnet D. L. K. gestohlen.

Am 18. d. M. wurde aus einem Verkaufsladen die Schublade, in welcher die Tageseinnahme mit etwa 3 Rthlr. 10 Sgr. befand, entwendet. (Bresl. Zeit.)

(Vermächtnisse.) Der in Breslau verstorbene Morgenprediger Ecclesiast Eduard hat dem Erziehungs-Institut zur Ehrenpforte, der Kleinkinderschule Nr. 1, dem kathol. Gymnasium zu St. Matthias und der jüdischen Anstalt für jüdische Arme, Jedem 50 Rthlr. vermacht. — Ferner: der verstorbene Gürtlermeister Kühn den barmherzigen Brüdern 300 Rthlr. den Elisabethinerinnen 300 Rthlr., dem Hospital für alte hülflose Dienstboten 400 Rthlr., dem Hospital zu Allerheiligen 10 Rthlr., der städtischen Armenkasse 600 Rthlr. — Ferner: der verstorbene Partikulier Landshutter den christl. Armen in Breslau 50 Rthlr. — Der Bauergutsbesitzer Kirchner in Kl. Mochbern hat eine eingegangene Schuld von 34 Rthlr. 20 Sgr. zum Besten der städtischen Offizianten-Wittwenkasse geschenkt.

Kirmißlied.

In schlesischer Gebirgsmundart.

Juchhe! die Kirm's is do,
Die Kucha sein gebacka,
Geputzt die Sunntigs Jacka,
Die Kirms, die Kirms is do!

Nu is 'ne guldne Zeit,
Denn Kucha und viel Baba,
Die macha schien do's Laba,
Nu is 'ne guldne Zeit!

Im Kratschem is gor schmuck:
Die Geiga lustig klinga,
Nu wull'n bir tanza, springa,
Im Kratschem is zu schmuck!

Furt mit dam Gelde furt!
Dofür do wull'n bir trinka,
Bis Murgensunn' werd blinka,
Furt, mit dam Gelde furt!

Und is de Kirmiß aus,
Do ohne viel zu froga,
Und ohne viel zu kloga,
Giehn lar bir halt noch Haus!

H. Mucker.

Uebersicht der am 26. November c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr.: Kapl. Kausch. Amtspr. Canon. Herber.
St. Dorothea. Frühpr. Pfarrer Weiß. Amtspr.: Cur. Lange.
St. Maria (Sandkirche). Amtspr.: Cur. Barganber.
Nachmittag Kapl. Kammhoff.
St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspr.: Cur. Hübner.
St. Matthias. Amtspr.: Cur. Jammer.
Corpus Christi. Amtspr.: Kapl. Renelt.
St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.
St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seeliger.
St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.
Kreuzkirche. Frühpr.: ein Alumnus.

Welt-Begebenheiten.

(Fallissement.) Ein Haus in Leith hat seine Zahlung mit über 80,000 Pf. St. eingestellt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 19. Novbr.: d. Haushälter F. Klose T.
Bei St. Dorothea. Den 13. Nov.: d. Schneidergef. J. Teuster T.
Bei St. Matthias. Den 19. Nov.: d. Tischler J. Duhn T.
Bei St. Mauritius. Den 19. Nov.: d. Stück- und Glockengießergeh. G. Retschke T. — d. Tischlergef. C. Schimpke S. — d. Korbmachergef. C. Riedel T. — d. Kattundrucker C. Maschke S. — d. Kattundrucker W. Kister T. — d. herrschaftl. Kutscher A. Werner S. — Den 21.: d. herrschaftl. Gärtner in Brockau F. Zimmer S.
Bei U. L. Frauen. Den 17. Nov.: 1 unehl. T. — Den 19.: d. Tagarbeiter G. Kühndelt S. — Den 20.: d. Maler-Arbeiter J. Schneider S.
Bei St. Corpus Christi. Den 19. Nov.: d. Freigärtner zu Gräbschen F. Demmig T. — Den 20.: 1 unehl. T.
Bei St. Michael. Den 14. Novbr.: d. Gasthofbesitzer J. Kaiser T. — Den 18.: d. Unteroffiz. A. Hanke S. — Den 19.: d. Maurergef. J. Wolff T. — 1 unehl. T.

Getraut.

Bei St. Vinzenz. Den 20. Novbr.: Kutscher R. Sucko mit S. Nickel.
Bei St Dorothea. Den 19. Novbr.: Bürstenmacher C. Gutterley mit S. Kleinau.
Bei St. Matthias. Den 20. Nov.: Möbel-Fuhrmann F. Schelauske mit P. Groß. — Den 21.: Dr. med. et chirurg. F. Blaschke von Münsterberg mit Igfr. H. Kern.
Bei St. Mauritius. Den 19. Nov.: Schuhmachergef. F. Bittner mit J. Häusler. — Schmied S. Heimann mit S. Morawe in Ottwitz.
Bei St. Corpus Christi. Den 20. Novbr.: Maurergef. A. Wenzel mit R. Koch. — Den 22.: Trompeter beim hiesig. Königl. Kürassier-Regm. C. Wilhelm mit C. Kunert.
Bei St. Michael. Den 19. Novbr.: Schmiedemeister A. Webner mit Jgfr. J. Handlos. — Ziergärtner A. Ruppelt mit Wittwe J. Günther.
In der Kreuzkirche. Den 13. Nov.: Carl Robert Eduard Bensel, Schiffseigenthümer mit der Jungfrau Johanna Pauline Reichelt.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 23. Nov., zum zweitenmal: **„Linda von Chamounix.“** Große Oper in 3 Akten von Gaetano Rossi. Musik von Gaetano Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.